

Nachbarschaftshäuser in ihrer Region



Fachverband der
Nachbarschaftshäuser,
Stadtteilzentren
Begegnungsorte

Grundlagen der fachlichen Arbeit im VSKA

1. Nachbarschaftshäuser¹ sind das Ergebnis bürgerschaftlichen Engagements

Nachbarschaftshäuser entstehen aus bürgerschaftlichem Engagement und sie leben vom bürgerschaftlichen Engagement. Gesellschaftliche Grundprinzipien der Demokratie und der Subsidiarität sowie allgemeine Bürgerrechte gewährleisten ihnen Gestaltungsfreiheit bei der Wahrnehmung ihrer Ziele, ihrer Aufgaben und ihrer Umsetzung.

2. Partizipation und lokales Umfeld erfordern Vielfalt

Aus den Gestaltungsprinzipien bürgerschaftlichen Engagements ergibt sich, dass Nachbarschaftshäuser zwangsläufig unterschiedlich aussehen: Ihre individuelle Entstehungsgeschichte, ihr jeweiliges Umfeld, die handelnden Personen, die nutzbaren Räumlichkeiten, die zur Zusammenarbeit zur Verfügung stehenden Partner sind jeweils andere. Diese Unterschiedlichkeit spricht für Qualität. Zentral gesteuerte und geplante Gleichförmigkeit und Uniformität könnten nur auf Kosten der Interessen von Bewohner*innen und deren sozialen Bedürfnissen erreicht werden.

Verantwortungsträger und Führung von Nachbarschaftshäusern müssen Strukturen und Arbeitsweisen schaffen, die die Mitwirkung und Mitgestaltung der Bewohner*innen und Besucher*innen ermöglichen. Dafür ist es notwendig, dass staatliche bzw. kommunale Instanzen auf Entscheidungen des Trägers eines Nachbarschaftszentrums Rücksicht nehmen.

3. Grundprinzipien der Nachbarschaftsarbeit

Bei aller Verschiedenheit gibt es Grundprinzipien, die ein Nachbarschaftshaus erst zu einem Nachbarschaftshaus machen. Die wichtigsten sind:

- alle Milieus und Gruppen der Bevölkerung ansprechen und beteiligen (Kinder, Jugendliche, Eltern, ältere Menschen)
- kommunikationsfördernde, generationsübergreifende und integrierende Aktivitäten organisieren (unter Berücksichtigung der Bedarfe von Gruppen, die häufig von Teilhabe ausgeschlossen sind)
- mit den Stärken der einzelnen Menschen arbeiten und ihre kreativen Potentiale entwickeln, sie zum verantwortlichen Miteinander einladen
- soziale, kulturelle und gesundheitsfördernde Aktivitäten verknüpfen
- Selbsthilfe fördern und zu eigenverantwortlichen Aktivitäten von Menschen, Gruppen und Initiativen ermuntern

¹ Für „Nachbarschaftshäuser“ und „Stadtteil“ gibt es andere Begriffe, z.B. Nachbarschaftsheim, Stadtteil-/Begegnungs-/Nachbarschaftszentrum, Bürgerhaus oder Mehrgenerationenhaus etc., andererseits wird von Sozialräumen, von Ortsteilen, vom Wohnquartier usw. gesprochen. Große sachliche Unterschiede in der Bedeutung sind kaum festzustellen; die Bezeichnungen werden idR. synonym verwendet.

Nachbarschaftshäuser in ihrer Region

- Bürgerschaftliches Engagement (ehrenamtliche bzw. freiwillige Arbeit) fördern und hierzu aktiv einladen
- individuelle Hilfeleistung und Angebote der sozialen und kulturellen Daseinsvorsorge durch geeignete professionelle Unterstützung anbieten oder sie vermitteln
- Transparenz und Öffentlichkeit aller Angebote, u.a. durch attraktive und barrierefreie Öffentlichkeitsarbeit
- attraktive Räumlichkeiten, die das Wohlbefinden fördern und vielfältige Aktivitäten ermöglichen
- Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Institutionen, auch um Ressourcen optimal zu nutzen
- sozialräumliche Orientierung und Berücksichtigung vorhandener Strukturen

Letztlich verstehen sich Nachbarschaftshäuser als Brückenbauer, als Ermöglicher, als Aktivitätszentren und als Netzwerker, aber auch als professionelle Dienstleister. Sie tragen dazu bei, dass kleinräumig Lebenszusammenhänge stabilisiert werden.

4. Die Region als Orientierungspunkt

Das Nachbarschaftshaus gehört immer zu einer Region, für die es arbeitet und auf die es sich bezieht. Nachbarschaft ist der Raum, in dem sich unser tägliches Leben zum großen Teil abspielt. Es ist der Mittelpunkt, zu dem wir im Alltag immer wieder zurückkehren. Hier werden wichtige Kontakte geknüpft - gerade dafür sind Nachbarschaftshäuser wichtig. In dieser Nachbarschaft sollten sich die Menschen nach ihren Wünschen und Neigungen einrichten, so wie sie leben wollen und sich wohlfühlen. Diese Nachbarschaft verändert sich fortwährend, z.B. durch neue Bevölkerungsgruppen, durch Bauten oder Umbauten, durch Schließung oder Eröffnung von Geschäften, durch Änderung des Straßenverkehrs, hinsichtlich kultureller oder sozialer Angebote. Aber auch die Bewohner*innen selbst können die Nachbarschaft verändern.

Die Region - der Stadtteil, der Ortsteil, das Dorf - ist der wichtigste Bezugspunkt für das Wirken des Nachbarschaftshauses. Erst aus der betreffenden Region - aus der Nachbarschaft - gewinnt das Nachbarschaftshaus seine Bedeutung. Aus der Region kommen die Nutzer*innen und Gestalter*innen. Manche Bevölkerungsgruppen sind sehr stark auf die Region angewiesen (z.B. Familien mit Kindern, viele ältere Leute), andere Gruppen nur in einigen Bezügen. Die Bedeutung eines Nachbarschaftshauses erklärt sich nur aus der Region heraus. Was bedeutet das Haus für die Nachbarschaft? Ist es in der Nachbarschaft bekannt? Was würde den Menschen dort fehlen, wenn man das Haus schließen würde?

Die Erwartungen, die Bedürfnisse, die Möglichkeiten der Menschen in den einzelnen Regionen sind unterschiedlich und sie wandeln sich im Laufe der Zeit. Die Sesshaftigkeit der Bewohner*innen, ihre sozialen Bindungen, ihre berufliche Sozialisation, die Traditionen spielen hier eine große Rolle. Deshalb sind Nachbarschaftshäuser so unterschiedlich. Sie müssen mit ihren Angeboten auf diese unterschiedlichen Bedürfnisse eingehen und die unterschiedlich ausgeprägte Bereitschaft und die Möglichkeiten der Nachbarn zum Engagement nutzen. Das kann nur eine dezentralisierte Arbeit leisten, die ein Kernpunkt der Nachbarschaftshäuser ist.

Eine immer wieder gestellte Frage ist die nach der "richtigen" Größe der Region für ein Nachbarschaftshaus. Hier sind verschiedene Faktoren wichtig: Welche Barrieren gibt es (eine breite verkehrsreiche Straße, ein Bahndamm, ein Wald oder ein Fluss), die die Mobilität der Bewohner*innen einschränken? Wie gut funktioniert der öffentliche Nahverkehr? Wie hoch ist die

Bevölkerungsdichte? u.a.m. Grundsätzlich gilt, dass das Nachbarschaftshaus leicht erreichbar sein sollte. Für einige Gruppen von Nutzer*innen ist die fußläufige Entfernung wichtig. Der Einzugsbereich eines Nachbarschaftshauses – die Region – kann in Großstädten 50.000 bis 80.000 Einwohner*innen umfassen, manchmal auch kleiner oder größer. In ländlichen Regionen ist die Zahl der Einwohner*innen entsprechend kleiner. Davon hängen auch Größe und Ausstattung eines Nachbarschaftshauses ab.

5. Grundsatz Dezentralisation

Dezentralisation heißt, dass zentrale Instanzen Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen an dezentrale Stellen abgeben, damit vor Ort mit besseren Informationen und Einschätzungen sach- und fachgerechtere Entscheidungen getroffen werden können. Ziel ist eine bedarfsgerechtere Steuerung von (staatlichen) Leistungen und damit eine größere Effektivität als durch zentrale Entscheidungen, die regionale Besonderheiten kaum berücksichtigen können.

Nachbarschaftshäuser mit ihrer regionalen Bezogenheit sind geradezu ideale Ansätze für Dezentralisation in wichtigen Lebens- und Politikbereichen. Sie sind vertraut mit der Region, mit den Bedürfnissen und Erwartungen der Bewohner*innen in ihrer regionalen und zeitlichen Unterschiedlichkeit und können - sofern man ihnen die Freiheit dafür lässt - die Leistungen gezielt daran orientieren. Nachbarschaftshäuser sind dabei weniger an eng begrenzte Zuständigkeiten gebunden als dies bei Verwaltungsstellen oft der Fall ist. Die vorhandenen Ressourcen können in der Region bedarfsgerechter eingesetzt werden. Die größere Zielgenauigkeit des Ressourceneinsatzes führt so zum effektiveren Einsatz der Mittel, auch mit Blick auf gesetzliche „Pflichtleistungen“. In Nachbarschaftshäusern können Bewohner*innen an vielen Entscheidungen beteiligt werden und so ein Stück regionale Demokratie realisieren. Immer häufiger fordern sie diese Mitsprache, besonders auf kommunaler Ebene. In Nachbarschaftshäusern stehen ehrenamtliche und hauptamtliche Fachkräfte für soziale und kulturelle Arbeit zur Verfügung, die solche Entscheidungsprozesse begleiten können.

6. Bündelung von Angeboten

Ein Nachbarschaftshaus eröffnet allen Bevölkerungsgruppen vielfältige Möglichkeiten für Aktivitäten unter ein- und demselben Dach. Es ist multifunktional. Das hat den großen Vorteil, dass seine Räume den verschiedensten Zwecken dienen können, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die verschiedensten Angebote begleiten und den unterschiedlichen Gruppen beratend helfen können. Das „unter einem Dach“ sollte nicht nur wörtlich verstanden werden; es kann auch von Vorteil sein, verschiedene Aktivitäten „auszulagern“, d.h. auf unterschiedliche Orte im Stadtteil zu verteilen. Das kann vorteilhaft sein, wenn die Räume eines Hauses nicht ausreichen oder wenn bestimmte Aktivitäten oder Gruppen sich gegenseitig stören würden. Die Vorzüge der gezielten Orientierung auf einen Stadtteil, der Ausrichtung an den Erwartungen der Bewohner*innen und der flexible Einsatz der Mitarbeiter*innen bleiben dennoch erhalten, nämlich unter dem „Dach“ ein- und derselben Einrichtung.

Eine solche Bündelung, die Multifunktionalität, schafft beachtliche Synergieeffekte. Jede Einrichtung braucht Räume und in der Regel Personal. Spezialisierte Einrichtungen sind in ihren Aktivitäten auf eine Gruppe bzw. auf bestimmte Zwecke ausgerichtet. Für andere Gruppen bzw. andere Zwecke sind dann andere Einrichtungen nötig mit eigenen Räumen und Personal. Sind bestimmte Gruppen - z.B. Altersgruppen - in der Nachbarschaft später weniger vertreten, werden spezialisierte Häuser oft nicht mehr ausreichend genutzt. Das Nachbarschaftshaus dagegen kann seine Aktivitäten dem jeweiligen Bedarf anpassen, auch wenn sich der Bedarf und die Erwartungen der Bewohner*innen wandeln. Man braucht dann keine neue Einrichtung, keine neuen Mitarbeiter*innen, sofern das Raumangebot bzw. die Mitarbeiterschaft auf Multifunktionalität angelegt sind. Auch der schwierige Wechsel der

Nachbarschaftshäuser in ihrer Region

Zuständigkeiten - etwa von Jugend- zu Sozialamt - ist dann nicht nötig. Die Bündelung der Angebote, die Multifunktionalität erlauben, ermöglicht eine bessere Nutzung der Ressourcen und ist kostensparend – die vorhandenen Mittel werden optimal von den partizipierenden Menschen für ihre Bedürfnisse eingesetzt.

Multifunktionale Einrichtungen mit kleineren Einzugsbereichen sind für die Bewohner*innen auf kürzeren Wegen erreichbar. Spezialisierte Einrichtungen sind nur auf die Interessen eines Teils der Bevölkerung ausgerichtet. Deshalb brauchen sie zu ihrer Auslastung in aller Regel größere Einzugsbereiche. Einrichtungen für alle Bewohner*innen können dagegen auf vergleichsweise kleinere Einzugsbereiche bezogen sein und sind dennoch ausgelastet. Die Bündelung von Aktivitäten in einer Einrichtung hat außerdem den Vorteil, dass die Besucher*innen einen guten Überblick erhalten und der Zugang zu weiteren Aktivitäten ermöglicht wird.

7. Die Aktivitäten in einem Nachbarschaftshaus

Ein Nachbarschaftshaus sollte möglichst viele Einrichtungen und Dienste bieten, die die Bewohner*innen in dem Stadtteil erwarten: Räume zur öffentlichen und privaten Nutzung, Treffen für Ältere, Migrant*innen, Menschen mit Behinderung, Jugendgruppen, Theatergruppen, familienbezogene Aktivitäten, kulturelle Veranstaltungen, Anregungen zur Selbsthilfe, Nutzung des Hauses für Bürgerinitiativen, Zusammenkünfte für Arbeitssuchende, Beratungen und anderes. Vieles werden die Bewohner*innen selbst initiieren, manches kann von Fachkräften angeregt werden. Sehr bewusst sollten Aktivitäten übernommen oder ins Haus aufgenommen werden, die die öffentliche Hand sicherstellen muss oder leisten will, z.B. Volkshochschulkurse, Beratungen, Einzelfallhilfen, Aufgaben des Allgemeinen Sozialdienstes, die Trägerschaft für Kitas oder Sozialstationen. Wenn die öffentliche Hand ihre Einrichtungen und Dienste dezentralisiert oder ausgründet bzw. in anderer Weise privatisiert, bietet das Entwicklungschancen. Das Nachbarschaftshaus gewinnt durch Übernahme derartiger Leistungen für die Bewohner*innen an Bedeutung. Der kommunalen Verwaltung wird solche Bereitschaft u.U. sehr willkommen sein, vor allem wenn das Haus als zuverlässiger Kooperationspartner bekannt ist. Ein Nachbarschaftshaus kann auch als Koordinator im Stadtteil eine wichtige Funktion übernehmen, indem es unverbundene Einrichtungen miteinander in Kontakt bringt und dabei unnötige Doppelangebote deutlich macht bzw. Angebotslücken aufzeigt.

Was alle diese Aktivitäten verbindet, ist einmal die Tatsache, dass sie sich an die Bewohner*innen ein und desselben Gebietes richten, zum anderen, dass sie in einem sozialkulturellen Zusammenhang stehen. Sie ergänzen sich in vielfältiger Weise. Sie nutzen die Kommunikation der Bewohner*innen im Stadtteil und sie fördern sie. Darüber hinaus brauchen die verschiedenen Aktivitäten eine sehr ähnliche personelle und räumliche Infrastruktur. Schließlich sollten sie auf regionaler Ebene unter Berücksichtigung der Erwartungen der Bewohner*innen und Nutzung der Möglichkeiten in der Region geplant werden, unter maßgeblicher Beteiligung der Bewohner*innen.

8. Bürgerschaftliches Engagement und Mitgestaltung durch die Bewohner und Bewohnerinnen

Viele Nachbarschaftshäuser sind das Ergebnis bürgerschaftlichen Engagements. Die Bewohner*innen in der Region sind in zweifacher Hinsicht von einem solchem Haus betroffen: einmal von der Arbeit des Nachbarschaftshauses und zum anderen von den Verhältnissen und Vorgängen im Stadtteil. Hier wie dort können sie mitgestalten und sich engagieren. Sie sind als Betroffene, als Nutzer*innen des Hauses und als Bewohner*innen des Stadtteils "Experten".

Bei den Aktivitäten des Hauses kennen die Bewohner*innen den Bedarf. Sie wissen, was fehlt oder überflüssig ist. Sichtbaren Ausdruck findet diese Rolle in der Trägerschaft für das Nachbarschafts-

haus: Träger sollte ein Verein sein, der seine Mitglieder und die ihn unterstützenden Aktiven vor allem in der Nachbarschaft hat. Sie sollten in letzter Konsequenz das “Sagen” haben. Damit wird die Dezentralität unterstrichen! Als Maßstab für die Qualität der Arbeit ist die Meinung der Nutzer*innen, der Nachbarn und Nachbarinnen ausschlaggebend. Fachleute mögen die Arbeit gut oder schlecht finden, entscheidend ist indes, ob sie bei den Menschen “ankommt” oder nicht. Wenn die Aktivitäten in der Nachbarschaft zu wenig bekannt sind, ist das ein (negatives) Qualitätsurteil. Kompetenzen und Verantwortungen müssen zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden sinnvoll und auf Augenhöhe aufgeteilt und organisiert sein. Damit stehen und fallen Engagement und Mitgestaltung!

Dort wo sich Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft befinden oder unselbständiger Teil eines großen Trägers sozialer Arbeit sind, sollte die Beteiligung der Bewohner*innen durch Beiräte oder Fördervereine gesichert werden. Diese Beteiligung sollte substantielle Steuerungsmacht mit beinhalten und nicht nur formalen Charakter haben.

In Bezug auf den Stadtteil geht es darum, Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen und Initiativen zu unterstützen. Forderungen nach Schaffung von Spielplätzen oder nach gesicherten Straßenübergängen, nach Änderung der Straßenführung oder Verbesserung des Zugangs zum öffentlichen Nahverkehr können etwa Anlässe dafür sein, aber auch viele andere, die oft nur für die Betroffenen ein Problem sind, aber kaum für Politiker*innen. Hier kommt es darauf an, die Betroffenen zusammenzubringen, ihnen Möglichkeiten für gemeinsame Initiativen aufzuzeigen und ihnen zur Durchsetzungskraft zu verhelfen. Kontakte zwischen Bürger*innen-Initiativen und Politiker*innen herzustellen und die Probleme im Nachbarschaftshaus zu diskutieren kann hier zur Versachlichung und Problemlösung beitragen.

9. Unterschiedliche “Typen” von Nachbarschaftshäusern

In der Praxis haben sich aus den genannten Gründen unterschiedliche Entwicklungen der Nachbarschaftshäuser ergeben. Diese unterschiedlichen Entwicklungen der verschiedenen Häuser und ihre unterschiedlichen Organisationsstrukturen bieten für die Arbeit des Verbandes ein reiches Reservoir für das gegenseitige Lernen und das Entwickeln von Neuem. Die Spannbreite des Arbeitsfeldes ist groß. Sie reicht von Nachbarschaftshäusern, die ausschließlich mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen funktionieren bis zu hochprofessionellen Einrichtungen. In der Entwicklung der einzelnen Häuser ist ein Trend zu professionell geführten Nachbarschaftshäusern mit zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und vielen selbständigen Gruppen sowie zusätzlichen sozialen, kulturellen und gesundheitsfördernden Dienstleistungsangeboten, die über ihre eigenen Projekt- oder Leistungsfinanzierungen verfügen, zu beobachten. Dieser Trend ist nicht notwendig zwingend. Zwischen diesen Polen gibt es die unterschiedlichsten Formen von Nachbarschaftshäusern in fast jeder nur denkbaren Trägerkonstruktion.

Zum Wesen von Nachbarschaftshäusern jedes Typs gehört, dass sie Menschen der Region zusammenführen, dass sie für sie da sind und dass sie ihre Anliegen aufnehmen. Es sind dezentrale, kostengünstige Einrichtungen nahe an den Menschen. Sie bieten den Bewohner*innen Möglichkeiten für Mitwirkung und Gestaltung, für das Engagement in überschaubaren Räumen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur demokratischen Entwicklung.

Die Mitglieder und der Vorstand des VskA auf Grundlage des Papiers von Georg Zinner und Dietmar Freier², Berlin Dezember 2016

² „Freier-Zinner-Papier 1999“, u.a. in Verband für sozial-kulturelle Arbeit (HG) „Offen für Alle. Nachbarschaftszentren. Arbeitsmaterialien IV“, erw. Auflage Juli 2000